Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 42 (1949)
Heft: [1]: Schülerinnen

Artikel: Der Moschusochse
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990376

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Ikat-Verfahren blau-weiss gemustertes Baumwolltuch mit stark stilisierten menschlichen Figuren.

Dies hat zur Folge, dass bestimmte Färbvorgänge sehr lange dauern. Für tiefe Blautöne benötigt man oft bis 2 Jahre und gewisse Rotfärbungen ziehen sich über 6–12 Jahre hin. Nun kennt man aus Asien und Amerika Ikatgewebe, die nicht bloss in einer, sondern in drei bis vier Farben gemustert sind. Sowohl die mühsamen Abbindarbeiten als auch die langwierigen Einfärbungen müssen in solchen Fällen entsprechend oft wiederholt werden. Frauen, die solche Verfahren erfunden haben und in so hervorragender Weise beherrschen, verdienen unsere höchste Bewunderung; und einmal mehr ergibt sich daraus, wie falsch es ist, solche Menschen in geringschätziger Weise einfach als wild oder als primitiv zu bezeichnen. A. Bühler.

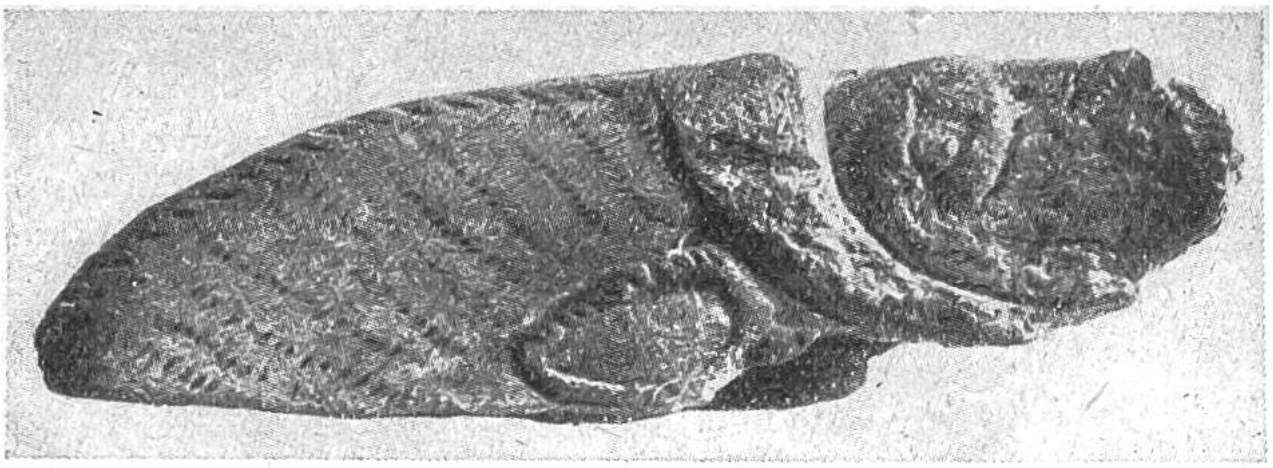
DER MOSCHUSOCHSE.

Als während der letzten Eiszeit grosse Teile Europas von mächtigen Gletschern bedeckt waren, wurden eine ganze Anzahl Tiere, die heute nur im hohen Norden, in Sibirien, Lappland, Grönland und den nördlichsten Ländern Nordamerikas leben, wie das Rentier, der Moschusochse, der Eisfuchs, die Lemminge und das Moorschneehuhn, weit nach Süden abgedrängt. Eine der seltsamsten Tiergestalten, die auf diesem Wege zeitweise auch ins Gebiet der heutigen Schweiz vordrang, ist der Moschusochse oder Schafochse.

Moschusochse (Ovibos moschatus).

Heute kommt der Moschusochse nur noch in Grönland und auf den Inseln und Halbinseln nordwestlich der Hudsonbai vor. Von ihm kennen wir jedoch Knochenreste aus schweizerischen Kiesgruben, zum Beispiel von Schaffhausen und Olten, aus den Kantonen Aargau und Bern. Der am besten erhaltene Überrest ist ein unvollständiger Schädel von Schaffhausen, der im Museum dieser Stadt ausgestellt ist. Ferner wurde bei der ersten Ausgrabung der steinzeitlichen Siedlung von Thayngen bei Schaffhausen eine kleine Schnitzerei aus Rentiergeweih gefunden, die einen Kopf eines Moschusochsen darstellt.

Der Moschusochse ist ein Huftier und zwar ein Paarhufer, zu welcher Säugetierordnung unter anderem auch die Schafe und Rinder gehören. Er kann jedoch weder unter die Schafe (Oviden) noch unter die Rinder (Boviden) eingereiht werden, sondern nimmt eine sonderbare Mittelstellung ein (daher der lateinische Name Ovi-bos). Äusserlich ist der Moschusochse gekennzeichnet durch das sehr dichte Fell mit langen, bis auf den Boden reichenden Grannenhaaren, weshalb er einem



Moschusochse, kleine Schnitzerei aus Rentiergeweih, gefunden in der steinzeitlichen Siedlung von Thayngen bei Schaffhausen.

kleinen, unordentlich geladenen Heufuder nicht unähnlich sieht. Die Stiere haben sehr starke Hörner, die sich mit ihren breiten und dicken Ansatzstellen auf der Mitte der Stirne berühren und diese fast ganz bedecken. Die Hornplatten sind an dieser Stelle so dick, dass selbst eine Gewehrkugel, mit welcher ein Eisbär der Länge nach durchschossen werden kann, nicht einzudringen vermag, sondern zu einer Scheibe gedrückt wird und abfällt, ohne dem Tier zu schaden. Die seitwärts herunter und an den Enden wieder aufgebogenen Hörner sind sehr spitz und stellen eine gefährliche Waffe gegen die natürlichen Feinde der Moschusochsen, die Wölfe, dar. Die Moschusochsen sind trotz ihrer plumpen Gestalt sehr gewandte Kletterer und vermögen selbst steile Hänge rasch zu erklimmen. Sie sind, wie kaum ein anderes warmblütiges Tier, fähig, die grimmige Kälte der polaren Gebiete zu ertragen. Zum Überwintern sammeln sich die im Sommer in kleinen Gruppen weidenden Tiere zu Herden, und zwar an Stellen, die auch während der kalten Jahreszeit durch den Wind vom Schnee freigefegt werden. Hier finden sie selbst im Winter noch etwelche Nahrung, die hauptsächlich aus Gras besteht. Während der oft viele Tage dauernden, äusserst heftigen Schneestürme drängen sie sich eng zusammen, die Hinterteile gegen den Wind gerichtet, die jungen empfindlicheren Tiere in der Mitte. In den Tiergärten waren bisher nur selten Moschusochsen zu sehen. Offensichtlich vertragen sie die grössere Wärme selbst unserer gemässigten Zone schlecht. Dr. Hü.